

Andacht zum Sonntag Jubilate 2020

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den Sonntag Jubilate steht im Johannesevangelium in Kapitel 15. Jesus spricht:

¹ *Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater der Weingärtner.*

² *Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe.*

³ *Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.*

⁴ *Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.*

⁵ ***Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.***

⁶ *Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.*

⁷ *Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.*

⁸ *Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.*

„Schlechte Pädagogik!“ Dieser Gedanke kommt mir als erstes in den Sinn, wenn ich den heutigen Predigttext lese. Und ich denke: Jesus macht es hier auch nicht besser als ich jeden Tag.

Nach vielen Wochen im Corona-Ausnahmestand, in dem unsere Kinder weder in der Schule noch im Kindergarten betreut sind, hängt der Haussegen immer mal wieder schief. Und wenn ich die Kinder dann zu einer (in meinen Augen) sinnvollen Tätigkeit bringen will, dann greife ich schon mal zu Drohungen: „Wenn ihr jetzt keine Hausaufgaben macht, dann gibt es nachher keine Sendung »Tiere bis unters Dach«!“ „Wenn ihr jetzt nicht aufräumt, dann gibt es nachher keinen Nachtsch!“

Die Unsinnigkeit dieser Aussagen ist mir selber bewusst; sie entstehen aus Genervtheit und Phantasielosigkeit in dem Augenblick, in dem ich sie spreche. Meistens fruchten sie auch nicht viel, denn mit Drohen lässt sich beim Gegenüber nicht viel bewirken.

Wie ist es im Predigttext für den heutigen Sonntag? Auch hier höre ich erst einmal erschreckend viele Drohungen und Schreckensszenarien heraus. „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen“; sinngemäß: „Wenn ihr euch nicht an mich haltet, dann bringt ihr keine Frucht, dann ist euer Tun sinnlos.“

Jesus spricht zu seinen Jüngern in einem Gleichnis, er bemüht ein Bild aus der Landwirtschaft, aus dem Weinbau. Offensichtlich war das damals eine so bekannte Tätigkeit, dass jeder Hörer den tieferen Sinn der Aussagen verstehen konnte. Mit dem Weinstock, dem Stamm der Weinpflanze, meint Jesus sich selbst. An ihm wachsen die Reben, die Triebe, und an diesen wiederum hängen im Herbst schließlich die reifen Trauben, die Frucht, von der Jesus spricht. Diese Triebe werden vom Weinbauern – von Gott – im Winter ausgedünnt: Die kräftigsten bleiben stehen, damit sie ihre Kraft in die Trauben stecken können, die übrigen schneidet er ab.

Und mit diesen Reben sind wir Christinnen und Christen gemeint. Stehen bleiben nur die besten, damit der Ertrag möglichst gut wird, der Rest kommt weg.

Das sind ja keine schönen Aussichten. Und ich frage mich: Was sind das für Früchte, die Gott ernten möchte? Woran erkenne ich, wer eine gute Rebe ist und wer abgeschnitten wird? Und soll dieses Gleichnis die Hörer zu Glaubens-Höchstleistungen anspornen? Wenn ja, ist Jesu Pädagogik zumindest sehr zweifelhaft.

Aus der Beantwortung der ersten Frage ergeben sich vielleicht Antworten auf die weiteren Fragen. Um zu wissen, welche Früchte gemeint sind, lohnt es sich, über unseren Predigttext hinaus zu lesen, denn aus den folgenden Versen wird klar, was Jesus erwartet. In dem Abschnitt ab V9 findet sich das Gebot der Liebe; in 4 Versen breitet Jesus aus, wie wichtig es ihm ist, dass seine Liebe weitergegeben wird. „Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch liebe.“ Der göttliche Weingärtner möchte Taten der Liebe ernten. Ausgesuchte, kräftige Taten. So, wie es beim Beschneiden der Triebe darum geht, die Menge zu reduzieren, so dass am Ende nicht viele, sondern volle und gute Trauben reifen, so soll die Liebe kräftig wachsen und gedeihen.

Wo also Taten der Liebe entstehen, da wächst offenbar eine kräftige Rebe am Weinstock. Wenn ich die letzten Wochen in Gedanken revue passieren lasse, dann fallen mir viele Liebestaten ein, die in sich ereignet haben in unserer Gemeinde: Menschen, die sich um andere sorgen, die anrufen, und ihre Hilfe anbieten – und die dann auf Nachfrage hin auch tätig werden! Reicht das schon, um als Trieb stehen bleiben zu dürfen?

Es bleibt mir nichts anderes übrig, als diese Entscheidung Gott zu überlassen. Ich kenne seine Ansprüche nicht, ich weiß nicht, wann für ihn die Liebe stark genug zum Tragen gekommen ist. Ich persönlich freue mich

an all dem Guten, das gewachsen und sichtbar geworden ist in den letzten Wochen, und ich bin sicher, dass Gott nicht nur Totholz findet, sondern dass er auch die Beeren sieht, die mir verborgen sind.

Zu Höchstleistungen im „christlichen Handeln“ spornt mich diese Ungewissheit allerdings nicht grade an, im Gegenteil. Es bleibt ja die Drohung, dass ich abgeschnitten werden könnte, trotz aller Bemühungen, dass ich als ungenügend und wertlos angesehen werde. Diese Aussicht lähmt eher, als dass sie motiviert.

Darum führe ich mir nochmals das Bild vom Weinstock vor Augen. Jesus ist der Stamm; in ihm fließt das, was die Pflanze zum Leben braucht, er versorgt die Triebe, seine Jüngerinnen und Jünger, mit dem, was letztlich die Früchte reifen lässt: Mit seiner Liebe. Als Rebe bin ich eng mit Christus verbunden, als solche darf ich Liebe von ihm empfangen und kann sie weitergeben; nicht aus mir heraus, sondern ich verschenke, was ich zuvor empfangen habe. Und so kann ich doch wieder Tröstliches finden in diesem Text, der nun nicht mehr verquer-pädagogisch, sondern vielmehr befreiend wirkt. Ich muss nichts tun, sondern ich darf mich beschenken, ja „treiben“ lassen. Jesu Liebe fließt durch mich hindurch – und ich hoffe darauf, dass Früchte wachsen, und dass Gott sie sieht und sie ihm genügen.

Mit den besten Segenswünschen,

Ihre Pfarrerin Eva Zähringer